

Ein Beispiel für den privaten Amphibienschutz, wie es der Staat nicht will oder nicht kann

Ralf Habel, Bluthshof e.V.

Ich war 22 Jahre aktiver ehrenamtlicher Naturschutzhelfer und habe mich auf Amphibienschutz spezialisiert. Angesichts des Biotop- und Artenrückgangs sowie der Alterung, des permanenten Rückgangs und der Demotivation aktiver Naturschutzhelfer stellte ich mir die Frage, kann der Staat nicht oder will er nicht seinen Aufgaben - Schutz und Erhalt unserer Lebensgrundlagen bzw. die Bewahrung der Schöpfung - nachkommen?

Da ich mit der offensichtlichen Verwaltung und Finanzierung des Artenrückgangs zu kritisch wurde, beendete die untere Naturschutzbehörde meine Berufung als ehrenamtlicher Naturschutzhelfer vor 2 Jahren.

Über das dramatische Amphibiensterben weltweit wird in den Medien kaum darüber gesprochen, offensichtlich ist diese Artengruppe für Menschen ökonomisch nicht so wichtig wie z.B. die Bienen. Über die Bedeutung der Amphibien in den Nahrungsketten brauche ich in diesem Kreis sicher keine weiteren Ausführungen zu machen. Dennoch einige Beispiele zur Veranschaulichung der Tragweite dieses leisen Sterbens: In Mittelamerika sind in kurzer Zeit bis zum Panamakanal so gut wie alle Froscharten durch einen Pilz ausgestorben. Mit Hilfe einer Stiftung haben Einheimische die jeweils letzten ihrer Art in einer „Arche“ gerettet. In Holland und Belgien hat der sogenannte „Salamanderfresser“, ein eingeschleppter Hautpilz (*Batrachochytridium salamandrivorans*) ganze Populationen des Feuersalamanders ausgelöscht. Jetzt ist der Pilz bereits in der Eifel nachgewiesen. In Nordrhein-Westfalen wurden die letzten 20 Knoblauchkröten des Bundeslandes gefunden und gerettet und mit einem 4-Jahreprogramm und einem finanziellen Aufwand von 600.000 € wieder Vermehrungs- und Überlebensräume geschaffen. Auch in Sachsen ist die Situation für Amphibien dramatisch geworden. Der Nabu Freiberg, LfULG und Studenten der Bergakademie Freiberg haben die Populationen der „Allerweltsarten“ Grasfrosch und Bergmolch über mehrere Jahre im Freiburger Raum – einer Amphibienhochburg - untersucht und einen Rückgang von 70% in den letzten 15 Jahren festgestellt. Der Rückgang geht weiter, wie ich in meinem MTB-Quadranten in den vergangenen 4 Jahren festgestellt habe. Die vielen Ursachen möchte ich nicht alle darlegen. Eine der seit langem bekannten Hauptursachen ist der dramatische Rückgang von geeigneten Laichgewässern. Gewässer sind nach wissenschaftlichen Untersuchungen als Laichgewässer geeignet, wenn die optimale Chance besteht, dass sich von 1000 Eiern (das entspricht etwa einem Laichballen eines Grasfrosches) 3 bis 5 davon zum Frosch bzw. zur Kröte entwickeln. Diese benötigen dann - trotz zahlreicher Fressfeinde - noch einmal 3 Jahre, um sich fortpflanzen zu können.

Wie schwer es ist, praktisch etwas gegen dieses Amphibiensterben zu tun, möchte ich an einem Beispiel des privaten Naturschutzes darlegen.

Im Jahr 2006 fuhr ich mit dem Fahrrad durch den Tharandter Wald entlang der Seerenbachwiese und entdeckte auf der Wiese auf einer Fläche von ca. 5 m² etwa 400 Laichballen des Grasfrosches. In einer Fahrspur fand ich noch 5 Bergmolche. Angesichts dieses Ablachortes, der keine permanente Wasserführung aufwies, war klar, dass ca. ½ Million Eier von Kaulquappen bald absterben werden. Ursache für dieses Drama war, dass der etwa 1 km entfernte Seerenteich über 4 Jahre saniert wurde, ohne dass ein Ersatzlaichgewässer geschaffen wurde. Es gab auch sonst im weiteren Umkreis kein weiteres Gewässer, was als Laichgewässer geeignet gewesen wäre.

Die Seerenbachwiese ist ca. 7500 m² groß, etwa ein Drittel davon ist eine Feuchtwiese. Sie war an einen Landwirt verpachtet, welcher unter Nutzung von Naturschutzgeldern eine späte Mahd (ab 15. Juli) durchführte, dann eine Beweidung mit 9 Pferden und anschließend eine Beweidung mit ca. 30 Schafen.

Nach meiner Meldung des Fundes an die zuständige untere Naturschutzbehörde durfte ich den Laich in ein anderes Gewässer bringen. Insgesamt waren es 50 Eimer voll Laich, welche innerhalb eines kurzen Zeitfensters von wenigen Tagen umgesetzt werden mussten, was nur mit Hilfe unserer Vereinsmitglieder zu schaffen war.

Die Situation wiederholte sich im Jahr 2007, wo wir ca. 300 Laichballen bergen und umsetzen konnten.

Um diesen Zustand zu beenden, stellten wir als Verein an die untere Naturschutzbehörde (uNB) einen Antrag, auf dieser Wiese auf eigene Kosten ein Laichgewässer anzulegen. Die uNB verwies uns daraufhin an den Eigentümer der Wiese, die BVVG. Die BVVG wiederum teilte uns mit, dass sie den Pächter fragt. Dieser lehnte jedoch das Ansinnen ab. Die uNB stellte klar, dass sie hier nichts machen könne und gab den Hinweis, wir sollten versuchen, die Fläche zu kaufen. Dass dies letztlich tatsächlich gelang, war nur dem Glücksumstand zu verdanken, dass der Pachtvertrag gerade auslief und wir einen empathischen Mitarbeiter der BVVG fanden, der von unserem Anliegen überzeugt werden konnte. Trotz des harten Widerstandes des Landwirtschaftsamtes im Rahmen des landwirtschaftlichen Vorkaufsrechtsverfahrens und mit Hilfe der zustimmenden Stellungnahme der uNB konnte unser Verein im Jahr 2013 unter Aufbietung von 3.500 € aus der Vereinskasse die Wiese kaufen. Zu diesem Zeitpunkt legten immer noch 50 Grasfrosch-Weibchen ihren Laich auf der Wiese ab.

Wir begannen ohne Zuhilfenahme von Fördermitteln mit der Renaturierung, indem wir einen 30 cm hohen Damm auf der Wiese anlegten, um das Wasser vor dem Abfluss in den Seerenbach zurück zu halten und schufen in zwei Jahren 7 kleine Laichgewässer (insgesamt ca. 150 m²), davon 4 temporäre. Ein Drittel der Wiese wird jährlich einmal frühestens Ende August gemäht, das Mähgut wird als Versteckmöglichkeit für Amphibien eingesetzt.

Heute (2019) werden wieder ca. 250 Laichballen vom Grasfrosch abgelegt – so lange dauert die Erholung einer eingebrochenen Population. Seit 2 Jahren laicht auch die Erdkröte in unseren Laichgewässern und vom Bergmolch hat sich eine stabile Population aufgebaut. Auch der Teichmolch ist seit 3 Jahren da und die Ringelnatter lässt sich beim Quappenjagen beobachten. Zweimal konnte die Schlingnatter nachgewiesen werden, regelmäßig werden Junge von Waldeidechse und Blindschleiche gesichtet und auch der Neuntöter hat letztes Jahr 5 Junge aufgezogen. All das widerspiegelt das stark zugenommene Insektenangebot auf der Wiese.

Trotzdem gibt es seitens der uNB ständige Kritik an unserer Bewirtschaftung. Wir würden zu wenig mähen, lassen Sukzession zu, der Wasserstand wäre zu hoch und würde den Weg schädigen, wir hätten zu viele Laichgewässer angelegt und damit die Feuchtwiese verkleinert und den Aushub der Gewässer auf der Fläche belassen.

Gleichzeitig wird neben unserer Wiese das Zupflanzen der Bachaue mit 150 Weihnachtsbäumen gestattet und die gegenüberliegende Wiese wird weiterhin intensiv mit Pferden beweidet.

Mein Appell richtet sich daher an die untere Naturschutzbehörde:

Kümmern Sie sich um Ihre wesentlichen Aufgaben, z.B. das Verhindern von Großveranstaltungen in wertvollsten Biotopen wie Meilerfeste in Feuersalamander-Lebensräumen (Deutschland hat lt. Artenschutzabkommen die höchste Verantwortung für den Feuersalamander, das gilt auch im Breiten Grund bei Tharandt!), große Motorsportveranstaltungen in Kiesgruben und Steinbrüchen (Kreuzkröten-, Knoblauchkröten- und Wechselkrötenlebensräume), „de luxe“-Crossläufe in FFH-Gebieten, für die extra ein Teich (Feuersalamanderlebensraum) im Mai zum „Schlammwälzen“ ausgepumpt wird, Fahrradwege und Großstaudämme in FFH-Gebieten! Unterstützen und fördern Sie den

Flächenkauf für Naturschutz! Und motivieren Sie die letzten ehrenamtlichen Naturschutzhelfer! Ihr Feind sollte nicht länger der private Naturschutz sein!

Mein Fazit für diese Veranstaltung ist: „Naturschutz von unten“ ist die Zukunft – unterstützt den privaten Naturschutz – wir können einiges erreichen!

Einer der für mich wertvollsten Mitstreiter im praktischen Naturschutz kann uns leider dabei nicht mehr unterstützen. Unser Freund Ronald Peuchel aus Zwickau starb mit nur 66 Jahren beim Aufbau eines Amphibienzaunes. Ronald, wir denken auch heute an Dich.